

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 19

Artikel: D's Bärnermeitschi
Autor: Howald, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich mich als lebendige Leiter empfohlen haben, Fräulein Luise.“

„Gelehrte Leute,“ scholl's zurück, „sollten wissen, daß die ersten Bohnen nicht zuoberst wachsen!“

„Ach so!“ rief er und lachte: „In Willisheim scheinen sie demnach recht spät zu blühen. In Krebsburg hat man die ersten schon vor zwei Monaten gegessen.“

Luise trat an den Rand des Platzes: „Die Bohnen hätt' ich sehen mögen. Wir sind eben keine Krebsburger und Hungerleider, wir lassen's reifen. Und sie machte ein Gesicht, als ob nichts in der Welt über Willisheim und den Bohnenplatz der Frau Kaspar gehe. Der junge Mann sah sie bedächtig an. „Ich sag Euch,“ fuhr er dann fort, „ein Fressen war's! Wär ich ein Kannibale und dürfte Euch braten, der Mund würde mir nicht halb so sehr wässern wie damals beim Anblick der jungen Bohnen.“

Luise errötete und entgegnete: „Ihr seid ein Unhold! „Uebrigens, der Kannibale, der mich braten will, muß einen guten Magen haben, Herr Studio!“

„Hab ich auch!“ brummte er. „Schon manchen Broden hat er verdaut, der schwer zu kauen war. Und wer das verträgt, was eine böse Weiberzunge ihm anwirft, der wird mit dem Weibe im Uebrigen schon fertig.“

„Aha! Das gilt mir! Habt Ihr mir noch immer nicht vergeben?“

„Daß Ihr mich nicht ins Theater begleitet habt? Doch, Fräulein, doch! Aber den Spruch nicht! Und hofentlich darf ich Euch später einmal strafen. Ihr habt mir die Iphigenie beleidigt. Dafür hol Euch der Ruckd!“

Sie schien nun auch beleidigt. „Ein wertcs Frauenzimmer, die Iphigenie!“ sagte sie schnippisch. Er wandte sich und sprach im Gehen: „Ein sehr wertcs, ja! Das Gegenteil der Amazonen, wie Ihr eine seid. Gott grüß Euch, Fräulein! Auf Wiedersehen!“

Er schritt langsam, ohne sich umzusehen, dem Dorfe zu. Die Schwestern traten bald nachher mit dem vollen Korbe aus dem Hain und strebten nach Haus. „Ach,“ rief Marie, „wie dein Siebenblatt den Kopf hängt!“

Luise warf ihr Glücksomen weg. „Aus Gras wird Heu,“ sagte sie leichtthin. „Du, der Arni ist ein großer Herr geworden.“

„Ja, das ist er. Aber was ist es mit dem Fräulein Iphigenie?“

„Es ist kein Fräulein, aber ein Theaterstücklein soll so heißen; er hat mich einmal eingeladen, es in Krebsburg mit ihm zu sehen; da hab ich geantwortet: Er möge mir die Iphigenie herbringen.“

„Bist nicht reuig?“

„Papperlappa! Aber weißt du, was eine Amazone ist?“

„Nein! Einen Amazonenstrom gibt's. Vielleicht wohnen dort besonders böse Weiber!“

„Meinetwegen! Man kann das Maul nicht immer verbinden.“

Damit erreichten sie Hoffstatt und Haus und verschwanden um die Ecke.

(Fortsetzung folgt.)

D's Bärnermeitschi.

Von J. Howald, Erlenbach.

Mängs Jährli bi=n-i jeke scho
Wit i d'r Frömdi umecho.
Mängs Meitschi het mi grüekt und het
Mir vo fir große Liebi gredt.
Doch i ha glachet, bi v'rbi,
Sa d'Meitschi halt lah Meitschi si.
Süt chume=n-i i d's Bärnbiet zrüg,
Da chunt nes Meitschi über d'Brügg.
Nes Bärnermeitschi i d'r Tracht.
Boß Lufig, was isch das ne Pracht!
Mir hei d'r glich Wäg fasch ne Schtung.
Da chunt mis Härz doch no i Schwung.



Berner Tracht: Gute Form des Winterkleides mit haube und Tschöpli.

Mir louffe glachlich üsi Schtra
Und brichte=n-über dies und das.
Nes redt mir vo deheim und seit:
„D's bescht Muetti ha=n-i wit und breit.
D'r Metti — leider — isch im Grab!“
Ihm louft ne Träne d'Baden-ab.
Uf einisch heißt's: „Zu üsem Hus
Geit's rächter Gang d'r Fäldwäg us;
Und bhüet Ech Gott und zürnet nüt!“
Vom Dörfli tönt nes Gloggeglüt.
Und d's Meitschi geit; i blibe schtah;
I luege's no, so lang i cha.
Uf einisch glesh=n-is nümme meh . . .
Seß tuet mir d's Härz so weh . . . so weh . . .

Die Berner Tracht.

Mittelland — Emmental — Oberaargau.

Schlegelgraben, den 1. Mai 1914.

Liebes Mareili!

Du fragst in deinem lekten Brief, wann wir nach Bern an die Ausstellung gehen. Ich kann es Dir noch nicht genau sagen, will dir dann aber zeitig genug eine

Postkarte schicken, damit wir uns im Dörfli in der Ausstellung treffen können. Wenn Christen weiß, daß du kommst, so kommt er auch. Die Mutter hat es ihm gestern ins Gesicht gesagt, und er konnte nichts drauf antworten. Er hatte nämlich erklärt, er habe von der Ausstellung bald genug, fast in jedem Blatt stehe etwas davon, und im